

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

**Der h. Feiertage wegen erscheint am Freitag kein Blatt.**

## „s Nullerl.“

In der Mehrzahl der Nothfälle muß erst etwas Außerordentliches passiren, bis sich die gedankenirrig und haltlose Menge aufrafft, etwas beizutragen zur Linderung menschlichen Elends. Erst müssen Hunderte von Menschen in einem Theater verbrennen oder es muß ein halbverhungertes Student auf der Straße vor Schwäche zusammensinken, oder auch irgend ein Verzweifelter sich noch rechtzeitig aus einem frei gewählten Grabe erretten lassen, bis die Welt solche „glückliche Unglückliche“ mit Baargeld, Kleidern, Wohnung, Lektionen-Überweisungen förmlich überschüttet, um entweder im nächsten Morgenblatte in der Liste der Wohlthäter zu erscheinen oder doch auch die „Heg“ mitgemacht zu haben und einen Unglücklichen vor Schande, Tod und Verzweiflung gerettet zu haben. — — — Zumeist erscheinen dann einige Tage lang ganze Artikel über das „mildthätige Wiener Herz“ und dann — ist wieder Alles still.

Daß aber neben solch' lautem, mit vielem Eklat verbundenen Elende auch stille, lautlose Noth existirt und daß zahlreiche Individuen ganz abseits vom lauten Markte des Lebens, ganz geräuschlos und sicher zu Grunde gehen, das rührt die große Menge von Mitleid-Wohlthätern nicht im Geringsten; es wird eben nur jenen Einzelnen geholfen, welche es entweder verstehen, selbst mit ihrer Noth Reklame zu machen, oder Solchen, bei denen durch ein zufälliges Zusammentreffen auffälliger Umstände die öffentliche Meinung förmlich mit der Nase darauf gestoßen wird, daß in diesem oder jenem einzelnen Falle etwas Humanität geübt werden müsse! Aus den Zeiten des edlen Kaisers Josef II. erzählt zwar heute noch der dankbare Volksmund rührende Anekdoten über die In-kognito-Spaziergänge des großen Menschenfreundes, bei denen derselbe überall dort, wo

ihn gerade der Zufall hingeführt hatte, auch wirklich sofort einer vorgefundenen Nothlage abgeholfen; wer jedoch damals nicht vom Glücke begünstigt war, von solchen Spaziergängen à la Harun al Raschid tangirt zu werden, der mußte eben — weiter dulden. Und doch darf die heutige Zeit mit jenen Tagen des geringen Verkehrs in keine Parallele gebracht werden.

Während es zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch beim besten und edelsten Willen nicht möglich war, eine richtige und übersichtliche rechtzeitige Nothstatistik zusammenzubringen, ist dies heute ganz anders. Zu jeder Stunde könnte der Minister des Innern sich darüber informiren, wo Hilfe noth thut, und die Posttelegraphen- und Verkehrsanstalten von heute, wie auch der ganze moderne Verwaltungsapparat zeigen, was Alles geleistet werden könnte, — wenn man wollte!

Die Zeiten des Zufalls, von welchem sonst das Wohl und Wehe Tausender abhängig war, werden und müssen ein Ende nehmen und systematische Hilfe an deren Stelle treten. Klingt es denn nicht tragikomisch, wenn in jüngster Zeit die Blätter melden, daß in Folge eines Volksstückes, welches unter dem Titel „s Nullerl“ das schmachvolle Institut des alpinen „Einlegerwesens“ trefflich schildert, sich die Mitglieder des steirischen Landtages aufgerafft haben, um diesen Schandfleck bäuerlicher Un-dankbarkeit zu verwischen und legalere Ge-leise für landwirthschaftliche Invaliden herzustellen?

Alle Achtung vor dem entschiedenem Talente des österreichischen Theaterdichters Morré, aber trotzdem muß es den wahren Menschenfreund mit Bitterkeit erfüllen, wenn er sieht, daß es erst einer gelungenen Bauernkomödie bedarf, um derartige Zustände zu beleuchten und vielleicht zu verbessern. Als ob das sogenannte Einlegerwesen (wonach dienstuntauglich gewordene, alte Bauernknechte und Ortsangehörige von Tag zu Tag, eigentlich von Nacht zu Nacht eine bestimmte Reihe von Bauernhöfen als Herberge und Kostort angewiesen erhalten) erst

von gestern oder seit der ersten Aufführung des mit Recht berühmt gewordenen Volksstückes „s Nullerl“ datiren würde! Dieses nach Ueber-einkunft angeordnete Bettelwesen ragt noch aus vergangenen Jahrhunderten herüber und ist allen Alpenbewohnern gar wohl bekannt. Aber erst seit Anno Morré ist es Mode geworden, sich über solche soziale Ungerechtigkeiten entsetzt zu zeigen, und hoffentlich wird wenigstens in dieser Richtung Etwas zur Regelung dieser verrotteten Zustände geschehen.

Man muß aber unwillkürlich wünschen, daß der gefeierte Volkschriftsteller nach mehreren Richtungen sich umschauen möge; vielleicht gelingt es seinem Genie, auch dort Gutes zu stiften, wo bisher noch keine theaterkundige Hand mit Erfolg hingegriffen hat, nämlich solche zahlreiche Bevölkerungsschichten auf der Bühne zu zeigen, die noch viel schlechter daran sind, als das jetzt so viel bemitleidete „Nullerl“.

Wenn auch das Schicksal eines solchen „Einlegers“ nicht just ein beneidenswerthes genannt werden kann, so zeigt es doch eine gewisse anerkannte Form einer Alters- und In-validitäts-Versicherung; denn abgesehen von der oft rohen Manier, mit welcher solch' ein Ortsarmer von seinen Quartierherren und Kostgebern behandelt wird, hat er doch einen gewissen, ihm garantirten Anspruch auf ein Nachtlager und tägliche Kost. Wie elend und trostlos müssen sich nun solche Invaliden der Arbeit vorfinden, die nicht einmal solche minimale Ansprüche zu stellen haben?! Daß bei solchen Unglücklichen die Verzweiflung einkehrt und oft mit Tod oder Verbrechen endigt, das kann Niemanden überraschen. Diese zahlreichste aller Menschenklassen, deren Hoffnungen unter Null — oder Nullerl stehen, muß endlich berücksichtigt werden, wenn sich auch kein Morré finden sollte, welcher geschickt genug wäre, nach Art der Bauernkomödien eine Arbeiterkomödie zu schreiben.

Es muß endlich die Zeit kommen, in welcher man sich entschließen wird, auch dann den Nothleidenden gründlich zu helfen, auch wenn keine

## Feuilleton.

### Ein Glückskind.

Von Marie v. Roskowska.

(28. Fortsetzung.)

Olga's Augen waren bisher trocken geblieben — als habe die Entdeckung der schändlichen Handlungsweise ihres Vaters, als habe Scham, Bitterkeit und Verzweiflung ihren Thränenquell versiegen lassen. Jetzt warf sie sich, sobald sie allein war, auf das Lager, das den väterlichen Spott erregt, und weinte bitterlich, so lange und unaus-gesetzt, und wollte sie sich in Zähren auflösen.

Ohne diese Erleichterung des gepreßten Herzens wäre sie wahnsinnig geworden. Aber die empfindlichsten Kopfschmerzen verließen sie auch am andern Morgen nicht und sie vermochte, erkältet und ermüdet, das Bett nicht zu verlassen.

Nachmittags hatte jedoch ihre treffliche Natur die Folgen der übermäßigen Erschütterung und Anstrengung schon einigermaßen überwunden, und Mathilde, die fortwährend bei ihr saß, tröstete sie mit dem Hinweis darauf, daß sie nach kurzer Ruhe wieder hergestellt sein würde.

Ruhe —? Wie konnte sie ruhig sein bei all' den Gedanken, die ihren Kopf durchwirbelten, bei all' den qualvollen Empfindungen, die ihre Brust

zerwühlten? Ihres Vaters Flucht mußte bald bekannt werden und der Schimpf ersticke sie fast. Und wenn sie gar vorzeitig entdeckt, er als Verbrecher zurücktransportirt würde? Daß gegen ihn weiter nichts vorlag, er sich nur vor Alfred fürchtete, konnte sie nicht glauben — bei seiner Auf-fassung hätte er dann lieber den Schutz der Polizei angerufen.

Alfred! Der Gedanke an ihn erfüllte sie trotz allem mit einer Befriedigung, welche für die Verzweiflung keinen Raum ließ. Sie waren getrennt — er zürnte ihr gewiß, daß sie sich zwischen ihn und den Mann gestellt, an dem er Schweres zu rächen hatte, auch ängstigte sie sich um seine Gesundheit, konnte — konnte er sich gestern nicht einen abermaligen und nun gewiß tödtlichen Rück-fall zugezogen haben. Allein — die Worte seiner Mutter damals hatten einen so ganz anderen Sinn gehabt, als sie ihnen untergelegt. Alles, alles Andere war ja nicht so bitter gewesen, wie dieser Gedanke! Obgleich geschieden — sie wußte jetzt, daß er sie liebte und vergaß darüber ihren Vater und die Sperata, die Schande und den Schmerz, ihre Verlassenheit und Hilflosigkeit und ihre dunkle, mühe- und entbehrungsvolle Zukunft, in die sie gestern Abend einen so fürchterlichen Einblick gewonnen.

Die Heller war schon früh zur Geheimrätthin gegangen — zur Hilfe beim Umzug. Dieser

wurde gewiß aufgeschoben, wenn Alfred ernstlich krank geworden. — Das Fortbleiben der Frau gewährte also ihr Beruhigung. Und sie täuschte sich darin nicht ganz. Zwar hatte Alfred einen leichten Rückfall gehabt und der Arzt ihm eine Wiederholung solch' anstrengenden Ausganges für lange unter sagt, aber nach der neuen Wohnung hatte er fahren dürfen und die Umsiedlung war glücklich von Statten gegangen, wie die Heller Abends, nicht ohne Stolz auf ihre eigene Leistung dabei, berichtete.

Gern hätte sich Olga von ihr, die dazu gewiß sehr gern bereit war, recht viel erzählen lassen von Geheimraths. Allein ihre Angegriffenheit besaß nicht genug Selbstbeherrschung und ihr Interesse verrathen durfte sie nicht.

Im Laufe des Abends fragte sie die Heller, ob diese ihr die Ohrringe nicht verkaufen möchte? Deren Werth kenne sie zwar nicht genau, aber dreihundert Thaler —

Die Frau unterbrach sie betroffen: „So viel? Das ist ja ein Vermögen! Nein, Fräuleinchen, ich kenne Keinen, der so was kauft, und hätte Angst, über's Ohr gehauen zu werden von einem Fremden, der sich auch gewiß wundern würde, wie ich dazu käme, am Ende gar dächte, ich hätte sie gestohlen. — Gott und Sie tragen sie immer so frank und frei! Wie muß das die Habjucht rei-



Tanzunterhaltung, Tombola oder Spenderverzeichniß in verlockende Aussicht gestellt wird, und man wird endlich auch ohne Festessen und mit eitlen Toastsprüchen gezierten Banketts das Seinige beitragen müssen, daß der hungrige Theil des Volkes auch fest esse, und wiederum nur zu dem Zwecke, um dann wieder fest arbeiten zu können. So lange das Letztere nicht verweigert wird und so lange der „vierte Stand“ Arbeit verlangt, so lange hat derselbe einen „Anspruch auf Brod“, was eigentlich nichts Anderes ist, als der Vorderatz zum „Recht auf Arbeit.“

### Bur Geschichte des Tages.

Die slovenische Partei hat einen neuen Kampfpreis ausgeschrieben. Da sie in der Städtegruppe des steirischen Unterlandes keinen Reichsraths-Abgeordneten zählt und bei der jetzigen Wahlordnung auch auf keinen rechnen darf, so wird bei Aenderung der letzteren eine neue Einteilung dieser Gruppe geplant. Im Reichsrathe werden die Gegner siegen; bei den Wahlen unterliegen wir jedoch nicht, so lange wir einig und eifrig sind.

Wie die Jungtschechen in den Ungarwald hinein schreien, so hallt es von Pest herüber zurück. Und doch: beim nächsten Ausgleich wird der Böwenantheil wieder dem besseren Jen-seits zufallen, weil die Magyaren von den Tschechen nicht so glühend gehaßt werden, wie die Deutschen und ist das politisch und national zerrissene Oesterreich bereits geschlagen, ehe noch die Verhandlung beginnt.

Die Ultramontanen Oesterreichs hoffen bei der Errichtung einer „freien katholischen Hochschule“ in Salzburg auch auf starken Besuch aus Preußen. Da letzteres aber solche Schulung dieser Partei nicht dulden will, so steht ihm ein sehr einfaches Gegenmittel zu Gebot: es verweigert die gesetzliche Anerkennung der fraglichen Studien.

Mit Bismarcks Kolonialpolitik hängt es wohl innig zusammen, von Triest aus deutsche Dampferlinien zu errichten. Die Vorarbeiten werden bereits in Angriff genommen und befindet sich ein Bevollmächtigter des Kanzlers zu diesem Zwecke in jener Stadt.

Bulgarien weist jede unmittelbare Verständigung mit Serbien zurück. Der russische Agent in Sophia hintertrieb die Sache im Geheimen, welche von den drei Kaiserreichen offen unterstützt wurde. Das ist russische Treue.

### Vermischte Nachrichten.

(Für Falschspieler und Solche, die es werden wollen.) Das Handwerkszeug für Falschspieler wird zu New-York von einem Geschäfte angefertigt. Ein Berichterstatter der dortigen „Volkszeitung“, der sich nach dem betreffenden Lokal begab, fand einen jungen Mann vor, der jede Auskunft erteilte. Er behauptete, daß sich die alten Methoden der Falschspielerei, weil in zu

weiten Kreisen bekannt, nicht mehr bewährten. Man habe auf neue Hilfsmittel sinnen müssen. „Sehen Sie“, fuhr der junge Mann fort, „hier ist ein Spiel Karten. Sie werden trotz sorgfältigster Untersuchung derselben nichts Verdächtiges daran erkennen und doch haben die Karten auf der Rückseite Merkmale, die den Eingeweihten in den Stand setzen, sofort zu errathen, welcher Art die Karten sind, die sein Gegner in der Hand hält. Die Karten haben an der rechten oberen Ecke ein in die Verzierung der Rückseite geschickt eingefügtes Bild, das sich für den Uneingeweihten von der Gesamtzeichnung nicht unterscheidet, dem Kenner jedoch sofort die nöthige Information gibt. Mit solchen Karten können Sie monatelang spielen, ohne Verdacht zu erregen.“ Das Zirkular wurde dem Reporter, der sich ein Packet Karten für 1.50 Dollar erstanden, überreicht. Auf demselben sind die bewußten Artikel unverhohlen angepriesen und beschrieben. Unter anderen Dingen finden wir sog. „geladene“ Würfel, und eine Vorrichtung, die an der Weste angebracht werden kann und dazu dient, „schlechte“ Karten mit guten zu vertauschen, ohne daß der Gegner das Geringste merkt. Die „Aermel-Maschine“ wird als veraltet und unpraktisch bezeichnet und wird ein sog. „Reflektor“ empfohlen, mit Hilfe dessen man, ohne entdeckt zu werden, des Nachbars Karten zu sehen vermag. Der Reflektor ist von der Größe eines fünfzigcent Stücker (etwa die Größe eines öster-reichischen Silberguldens) und kann in der Hand verborgen werden. Das Zirkular nennt noch eine ganze Anzahl von Geräthschaften ähnlicher Art; dieselben sind genau beschrieben und die Inhaber dieses verbrecherischen Geschäfts scheinen sich vor der Polizei nicht im Geringsten zu fürchten! Auch scheinen die Postbehörden von der Sache nichts zu wissen, obgleich die Post dazu benutzt wird, die Artikel und Zirkulare zu verschicken und die ame-rikanische Post das Recht und die Pflicht hat, solche Schwindel-Zirkulare zu konfiszieren.

(Ein Roman.) Vor Jahren war Graf P. einer der schweidigsten Reiter in einem Kavallerieregiment der preußischen Armee, so schneidig, daß er schließlich das Band, welches ihn an die Heimat fesselte, zerschneiden und jenseits des Ozeans ein neues Feld für seine Thätigkeit suchen mußte. Etwa ein Jahr später verließ ein junges Ehepaar Berlin. Der Gatte hatte sein Weibchen gegen den Wunsch seiner Angehörigen gefreit, die Liebe zu ihm erwies sich stärker als die Rücksicht auf die Eltern, die mancherlei Bedenken trugen, ihren Segen zu geben, und so entschloß sich denn der nicht unbemittelte junge Mann, ebenfalls auszuwandern, um mit der jungen Gattin ungestört leben zu können. Es ging ihm Alles nach Wunsch. Sein Vermögen gestattete ihm, nachdem er sich im Lande umgesehen, in New-York ein Geschäft käuflich zu erwerben, das nachweislich gut eingeführt war und dem er selbst bei geringer Kenntniß der Landesverhältnisse vorstehen konnte, ein Geschäft, zu dessen lebenden Inventar auch ein ganz unübertrefflicher Hausknecht gehörte, ein kräftiger Mann, der sich nebenbei als ge-

bildet erwies und sich schließlich als der ehemalige Kavallerieoffizier Graf P. entpuppte. Es ist erklärlich, daß M., der Kaufmann, den verunglückten Landsmann schonungsvoll und freundlich behandelte, erklärlich, daß er sich bemühte, ihn nach und nach aus seiner niederen Stellung herauszuziehen. Allerdings hatte er dabei gewisse Grenzen im Auge, und es war ihm daher wie ein Donnerschlag, als er eines Tages seine Frau und seinen Hausknecht in vertraulichster Stellung fand. In Frankreich hätte die Gesichte mit einem Knalleffekt geendet. Der biedere Herr M. fand die amerikanischen Gesetze vollständig ausreichend, um den Schluß dieser Tragödie wirksam herbeizuführen. Zunächst ließ er sich scheiden, und dann zwang er den deutsch-amerikanischen Nothario, das Weib, das er verführt oder das ihn verführt — zu heiraten.

(Nugen einer todtten Schwiegermutter.) Ein Photograph zu Greenway (Nordamerika) machte unlängst glänzende Geschäfte in Folge nachstehender, an der Thür aufgehängter Notiz: „In Anbetracht dessen, daß heute der Jahrestag des Todes meiner Schwiegermutter ist, werden heute Bilder zum halben Preise abgenommen.“

(Verbrennung der Leiche eines Hofkaplans.) Der Hofkaplan Savi zu Rom hat in seinem Testamente dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß sein Leichnam verbrannt werden möge, und bestimmte zum Vollzieher den Abgeordneten Maiocchi. Seinem letzten Willen wurde Folge gegeben und am 18. Dezember Vormittags fand die Verbrennung des Todten statt. Von Seite der Klerikalen wurden vergebens Versuche gemacht, den Verbrennungsalt zu verhindern.

(Duellrende Gymnastiken.) Zwei Gymnastiken in Mitau, noch Schüler der Tertia, haben es für nothwendig erachtet, wegen einer unglücklichen Liebe sich zu duelliren und zwar mit Pistolen. Die Sekundanten haben ein Gymnastik und ein Realschüler gespielt. So komisch die Sache auch sonst klingt, hat dieselbe leider doch ein trauriges Ende genommen, denn der tapfere G. hat seinen unglücklichen Gegner J. verwundet, daß derselbe starb. G. dagegen ist flüchtig geworden. Die Dame, um deren willen das Duell stattgefunden, besuchte in Mitau — die Schule . . .

(Ein Jubiläum der Räuber.) Am 26. November d. J. wurden im Hoftheater zu Weimar die Schiller'schen „Räuber“ anlänglich des hundertjährigen Jubiläums ihrer Aufführung bei überfülltem Hause gegeben. Die Jenaer Studenten eröffneten die Vorstellung mit dem Liebe: „Stoß an, Jena soll leben“, hierauf ward ein zu diesem Tage gedichteter Prolog gesprochen. Das schöne Lied von Hoffmann von Fallersleben: „Deutschland, Deutschland über Alles“, von den Studenten gesungen, reichte sich dem Prologe an, und die Worte des Seniors: „Silentium, cantus exest!“ schlossen das Lied, worauf die Vorstellung begann. Nach dem „Räuber“-Liede: „Ein freies Leben führen wir“ im vierten Akte fangen die Studenten nach

zen! Der Kerl gestern hat Ihnen gewiß deshalb aufgelauret.“

Am folgenden Tage ging Olga aus, um den Schmuck selbst irgendwo zu verwerthen.

Da ein scharfer Nordost wehte, gegen den ihr Kostüm sie nicht schützte, nahm sie wieder Mathilden's Tuch. Nach der Rückkehr wollte sie sich sogleich an die schon begonnene Stickerie setzen. Es war dringend nöthig, Geld zu erwerben, mancherlei Bedürfnisse, an die sie sonst nie selber gedacht, machten sich in höchst unbehaglicher Weise geltend.

Sie hatte der Heller — Mathilde arbeitete heute auswärts — durch deren Enkel sagen lassen, daß sie bald wieder kommen werde, allein Stunde auf Stunde verging und — sie erschien nicht. Es wurde Abend, und ihre Wirthsleute machten sich die seltsamsten Gedanken über ihr Ausbleiben.

### XV.

Zum ersten Male hatte Olga bei Tage ihre Wohnung verlassen und sie huschte schein, jedem Blick ausweichend, dahin.

Da sie nicht auffah, gewährte sie nicht den Mann in Halbbluse, der in einer Hausthür lehnte, bei ihrem Anblick schnell einige Worte in die Kellerwohnung hinabrief und ihr dann folgte.

Sie schämte sich, zu einem der Juweliere zu gehen, bei denen sie früher gekauft hatte und trat

in ein kleines Geschäft. Der Inhaber bewunderte die Ohrgehänge, schätzte sie auf 500 Thaler, lehnte aber den Kauf ab, weil bei ihm danach keine Nachfrage sei. Aber er nannte ihr einige Firmen, die in solchen Sachen Geschäfte machten.

Ihr Verfolger war, da sie sich nur kurze Zeit aufhielt, draußen geblieben und ging ihr dann weiter nach, bis sie bei einem der genannten Juweliere eintrat.

Hier hätte der Kauf an sich keine Schwierigkeit gehabt, allein man betrachtete Olga schon wegen ihres Anzuges mit einer Aufmerksamkeit, die sie in Verlegenheit setzte. Ihre Schönheit und die Eleganz, die an Schöbigkeiten zu streifen begann, die Sicherheit der verwöhnten Dame, die so seltsam mit einer gewissen, kaum zu überwindenden Scheu kontrastirte — jedes dieser Momente war auffallend und mit der Verkäuferin — von Diamanten-Ohringen gar wenig vereinbar.

„Ihre Name, meine Dame? hieß es. Zäh wechselte sie die Farbe. „Ist es nothwendig, ihn zu nennen?“ fragte sie gepreßt.

Olga wurde bedenklich. Wenn ihr Name Anlaß zu Nachforschungen gab, am Ende die Entdeckung der Flucht ihres Vaters herbeiführte? Sie wußte so wenig von dem Verlauf solcher Dinge und besaß eine so lebhaft Phantasie, daß sie sich schon als Verrätherin des Flüchtlings sah. Noch an den Folgen des vorgestrigen Abends leidend,

ertrugen ihre Nerven solche neue Erschütterung nicht. Sie zitterte sichtlich und stützte sich, tief aufathmend, auf den Ladentisch.

Natürlich erregte das Verdacht; die Kommiss wechselten sonderbare Blicke, während der Prinzipal in seinem Gedanken das Verzeichniß der als gestohlenen angemeldeten Ohrgehänge Revue passiren ließ. Die Angebotenen waren nach seinem Wissen nicht darunter, dennoch war er zweifelhaft, ob er ihr den Schmuck wiedergeben sollte, als Olga mit bebender Stimme erklärte, sie habe sich besonnen und wolle mit dem Verkauf noch einige Tage warten.

Der rasche Eintritt Lehmann's ließ sie so zusammenfahren, daß der Juwelier sich zu seinem Zögern Glück wünschte, zumal als der Mann rasch seinen Namen und den der Herrschaft nannte, in deren Diensten er jetzt stand, und hinzufügte:

„Wenn diese Person etwas verkaufen will, thun Sie gut, sich zu vergewissern, ob es nicht unrechtmäßig erworben ist.“

Olga meinte in die Erde zu sinken. Leider that sich dieselbe nicht auf, und sie hatte die durchbohrenden Blicke aller Anwesenden auszuhalten. Sie fühlte selbst, daß sie wie eine Verbrecherin ansah und war doch unfähig, nur eine Silbe zu sagen, eine Bewegung zu machen. Flucht hätte ihr ja auch nicht geholfen, und ob schon sie es beschwören konnte, daß diese Ohrgehänge ihr rechtmäßiges Eigenthum seien, so lähmte



altem Brauche bei offenem Vorhange ihr „Gaudemus igitur“, worauf das Spiel wiederum seinen Fortgang nahm.

**(Durch einen Apotheker vergiftet.)** Ein junger Arbeiter in Feuerbach bei Stuttgart bekam plötzlich heftige Schmerzen im Unterleibe und ging in die Apotheke, wo er ein linderndes Mittel verlangte. Der erst seit kurzer Zeit etablierte Apotheker nahm in der Schnelligkeit anstatt Opium ein Glas mit konzentrierter Säure in die Hand, das er dem Arbeiter verabreichte. Trotz aller angewandten Gegenmittel und der Hilfeleistung eines schleunigst herbeigerufenen Arztes verschied der Unglückliche, der erst seit fünf Monaten verheiratet ist, nach unsäglichen Schmerzen noch am selben Abend.

**(Das Opfer eines Gerichtsirrhums.)** Max Greger von Wien, seit zwei Jahren Schriftsetzer in Dresden, benützte in der Sekerei, in welcher er beschäftigt war, einen Kleiderschrank, der auch einem Kollegen zur Benutzung zugewiesen war. Eines Tages erschien in der Sekerei eine Gerichtskommission, nahm eine Durchsuhung des Schrankes vor und fand in demselben eine Anzahl falscher Amerika-Fahrtkarten. Greger und sein Kollege wurden in Haft genommen und Beide des Betruges und der Fälschung beschuldigt. Der Kollege, der in Wirklichkeit die Fälschungen betrieb, glaubte sich zu entlasten, indem er den Verdacht auf den unschuldigen Greger lenkte. Vergebens behauptete Greger, der an dem verbrecherischen Treiben in keiner Weise betheiligt war, seine Unschuld. Er wurde zu achtzehn Monaten und sein Verleumder zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach Abbüßung der Strafe lehrte Greger nach Dresden zurück. Nun erst fanden sich Anhaltspunkte für die Schuldlosigkeit des Bestraften, und wird die österreichische Gesandtschaft in Dresden Schritte einleiten, um die Rehabilitirung Greger's zu erwirken.

**(Triumph der Tschekin.)** In Udine heiratete der siebzigjährige Viehhändler Giuseppe Jakob eine fünfundsünfzigjährige böhmische Köchin Marianka Koblíha, welche mit einer Herrschaft vor Jahren eingewandert. Am 16. d. M. beglückte Marianka ihren greisen Gatten mit der Geburt von Drillingen, zwei Mädchen und einem Knaben, die sich sämmtlich wohl befinden und in der ganzen Stadt die tschechische Nation zum höchsten Ansehen bringen.

**(Ein Realschüler als Banknoten-Fälscher.)** Vor dem Schwurgerichte zu Lemberg fand am 18. d. M. die Verhandlung gegen einen Realschüler wegen Fälschung von Banknoten statt. Eduard Tycharski, Schüler der siebenten Klasse der dortigen Realschule, ist der Sohn eines Gemeindefschreibers aus dem Husiatyner Bezirke. Tycharski verrieth schon in seiner Kindheit ein ungewöhnliches Talent zum Zeichnen, und er war auch der beste Zeichner in der ganzen Realschule. In dem Gerichtssaale befinden sich zwei seiner Gemälde, welche darauf schließen lassen, daß der Angeklagte bei entsprechender Ausbildung ein hervorragender Künstler geworden wäre. Tycharski, der das

nöthige Schulgeld nicht hatte und mit großem Elende kämpfte, versiel auf den schrecklichen Gedanken, sein Talent in verbrecherischer Weise zu verwerthen. Er fälschte mit freier Hand und ohne jegliche Werkzeuge fünf Stück Zehngulden-Banknoten, welche er in verschiedenen Handlungen ausgab. Eine jechste Zehngulden-Banknote wurde noch nicht vollendet bei dem Angeklagten vorgefunden. Auf einem Falsifikate fand man an der Stelle, wo der ungarische Text sich befindet, die Anmerkung, daß die Verfertigung dieser Banknote einen Zeitraum von 50 Stunden in Anspruch genommen hat. Auf einem zweiten Falsifikate befindet sich an der gedachten Stelle eine Travestie der Volkshymne, daher erhob die Staatsanwaltschaft auch die Anklage wegen Majestäts-Beleidigung. Ein Theil der Verhandlung, welcher das Verbrechen der Majestäts-Beleidigung betraf, wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt. Den Geschwornen wurden von dem Gerichtshofe drei Fragen, nämlich die erste Frage wegen vollbrachter, die zweite wegen versuchter Banknoten-Fälschung und die dritte wegen Majestäts-Beleidigung vorgelegt. Die Geschwornen bejahten mit neun Stimmen bloß die erste Frage und überreichten zugleich dem Vorsitzenden eine Bitte wegen gelinden Strafmaßes. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren Kerkers.

**(Ein Zensurstücklein.)** Am 17. d. M. ging auf dem Stadttheater zu Teplitz das bekannte Stück: „Kaiser Josef im Volke“ von Gsmar in Szene. Die Zensurbehörde sah sich diesmal veranlaßt, die Schlußstelle im zweiten Bilde, worin Kaiser Josef den ihm auf den Knien dankenden Leibeigenen zuruft: „Kniet nicht vor mir! Wenn ihr mir danken wollt, so vergesst nie und mögen eure Tüfel nie vergessen, daß es die Hand eines deutschen Fürsten war, die für Böhmen Hilfe gebracht hat“; — ferner die Worte des „Genius“ zum Schluß des letzten Bildes: „Ein Nachkomme deines erhabenen Geschlechtes, der deinen Namen mit dem seinigen verbindet, wird die Sendung erfüllen, er wird allen Nationen gerecht werden, aber dem deutschen Sinn seines großen Ahnherrn treu bleiben“; — und darauf Josef: „Dafür wird ihn Gott segnen!“ — zu streichen. Hierbei sei bemerkt, daß das Stück mit Bezug auf diese Stellen zehnmal unbeanstandet in Teplitz früher schon aufgeführt wurde.

**(Vom böhmischen Krach.)** Die Zuckersabrik Mezirih hat beim Kreisgerichte Königgrätz den Konkurs angemeldet. Die Passiven betragen 1,300.000 fl., worunter die böhmische Bodenkredit-Gesellschaft mit 900.000 fl. theilhaftig ist.

**(Eine Frucht der klerikalen Agitation.)** Dem „Innsbrucker Tagblatt“ wird aus Kufstein am 16. d. M. geschrieben: „Auf den weitbekannten liberalen Gemeindevorsteher Mayr in Ebbs ist gestern ein Mordattentat unternommen worden. Ein Sattler aus Ebbs mit Namen Dagenbichler begab sich in das Geschäftslokal des Herrn Mayr und verlangte etwas zu kaufen. Als Mayr die Waare von einer Stellage herunternehmen wollte, stieß ihm Dagenbichler ein geschliffenes Messer in den Rücken. Glücklicherweise ist die Wunde nicht gefährlich. Der Verbrecher, welcher sogleich gefänglich eingezogen wurde, hat die scheußliche That aus reiner Rache verübt, was wohl daraus hervorgeht, daß er, von Kufstein heimgekehrt, äußerte: „Den Mayr muß ich heute noch umbringen.“ Da Herr Mayr, als ein sehr gutmüthiger, wohlwollender Mensch, in seinem Privatleben gewiß Niemanden etwas zu Leide thut, was zur Rache herausfordern oder reizen könnte, so glauben wir nicht irre zu gehen, wenn wir den Mordanschlag auf Herrn Mayr als eine Blüthe der klerikalen Agitation markiren. Es gibt wahrscheinlich keinen Gemeindevorsteher im ganzen Lande, welcher dem klerikalen Uebermuth mit geschicklichen Mitteln energischer entgegengetreten wäre, als Herr Mayr, und wohl auch keinen, gegen welchen in den klerikalen Blättern eine so systematische Heße betrieben wurde, wie wieder gegen Herrn Mayr, dem die schwarzen Fanatiker nichts anhaben konnten. Nun versucht es einer der Aufgehobten mit dem geschliffenen Messer! Das nimmt sich im Dienste des Glaubens und zur Hebung der Religion prächtig aus.“

**(Unanfechtbarkeit von Lebensversicherungen.)** Die Versicherungsgeellschaften halten sich bei Lebensversicherungen das Recht offen, die Auszahlung zu verweigern und die Polizze für

nichtig zu erklären, wenn sich herausstellt, daß der Versicherte auf die an ihn gestellten Anfragen unwahre Angaben gemacht. Dieser Bestimmung kommt insoferne eine gewisse Berechtigung zu, als für das Zustandekommen einer Versicherung die Glaubwürdigkeit des Versicherungswerbers von anschlagegebender Bedeutung ist. Nur würde die Billigkeit erfordern, daß der Gesellschaft gewährte Aufhebungsrecht nicht, wie es derzeit geschieht, während der ganzen Versicherungsdauer gelten zu lassen, sondern auf eine entsprechende Zeit einzuschränken. Mehrere Wiener Versicherungsgeellschaften beabsichtigen nun, dem Publikum in dieser Richtung entgegenzukommen. Die „Azienda“ hat auch bereits beschlossen, ihren Versicherten zu gewährleisten, daß die Gültigkeit der Polizze aus den besprochenen Gründen nach Ablauf dreier Jahre seitens der Gesellschaft nicht mehr angefochten werden kann. Die bezüglichliche Aenderung der Versicherungsbedingungen ist schon vor einigen Wochen nebst einigen anderen, der fortschreitenden Entwicklung des Versicherungswezens Rechnung tragenden und im Interesse des versichernden Publikums gelegenen Modificationen dem Ministerium des Innern vorgelegt worden, und es wird nur die Genehmigung der Regierung abgewartet, um die neuen Bedingungen in Wirksamkeit treten zu lassen. Das erste Institut, welches in Wien das Prinzip der Unanfechtbarkeit der Versicherungsverträge zur Geltung brachte, war die „Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt“, bei welcher die Neuerung schon seit einem Jahre in Wirksamkeit ist.

**(Heimische Kunst.)** Hans Brandstetter hat vor Kurzem eine im Auftrage des Grazer Verschönerungsvereines ausgeführte Statue vollendet, welche gewiß die Anerkennung aller Kunstkenner finden wird. Dieselbe stellt eine Mädchengestalt, „die Waldlilie“ aus Kosegger's Erzählung „Der Dorfschulmeister“, dar, ein anmuthsvolles Kind aus den steirischen Bergen, das auf ein ihm zur Seite stehendes Reh herniederblickt, dessen Kopf es mit der linken Hand leicht berührt, während die Rechte die Schürze mit Alpenblumen und Kräutern emporhebt, an deren Stengeln das zartgebaute Thier nagt. Die sechs Fuß hohe Gestalt des Mädchens ist überaus poetisch gedacht, in allen Einzelheiten fein durchgebildet, und in der ganzen Komposition äußert sich ein edler, künstlerischer Geschmack. Die Statue, welche gegenwärtig in Hernil's Atelier zu Wien in Bronze gegossen wird, soll im nächsten Frühjahr im Grazer Stadtpark auf einen Sockel von dunkelgrauem Granit oder Marmor aufgestellt werden. Inmitten einer passenden Waldanlage, den Schloßberg und die blaue Kette der steirischen Alpen im Hintergrund, wird die „Waldlilie“ ein schönes Denkmal bilden des künstlerischen Zusammenwirkens des heimischen Dichters mit einem heimischen Bildner.

**(Der „Bazar“)** verdankt seine unwandelbare Beliebtheit, seit nunmehr 30 Jahren, seiner eminenten Nützlichkeit auf dem Gebiete der Bekleidung und Handarbeit. In der Fülle und Mannigfaltigkeit der Illustrationen, in der Neuheit und dem jede Extravaganz abweisenden Geschmack seiner Toiletten, in der Genauigkeit seiner Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Wäsche u. s. w., nicht minder in seinen stylvollen Handarbeitsvorlagen kommt er allen Anforderungen der Frauenwelt in jeder Lebensstellung, auf jeder Altersstufe entgegen. Der Bazar ist im besten Sinne ein Familienblatt. Seine mit Illustrationen berühmter Künstler geschmückten Unterhaltungsnummern werden auch fernerhin geistanstrengenden, fesselnden Lesestoff für häusliche Kreise enthalten, der fortan — eine willkommene Neuerung — auch in der Modennummer fortgeführt werden soll, um namentlich von größeren Novellen u. eine raschere Fortsetzung zu ermöglichen. Der „Bazar“ gibt auf alle Wünsche und Fragen, mögen dieselben auf Haushaltungs-Rezepte, Toiletten, Schönheitsmittel u. s. w. Bezug haben, befriedigende Auskunft und gilt als zuverlässiger und interessanter Führer auf allen Gebieten der Mode und Handarbeit.

## Marburger Berichte.

**(Konrad Seidl †)** Gestern Nachmittag halb 3 Uhr ist hier Herr Konrad Seidl, 60 Jahre alt, gestorben. Der Verbliebene war k. k. Hauptmann i. P., Ritter des päpstlichen Sylvesterordens, Besizer der großen silbernen Tapferkeitsmedaille, Ehrenbürger der Stadt Windisch-Feistritz;

doch der Gedanke an die Summen, die sie verschwendet, wie an die Hunderttausende, die ihr Vater wahrscheinlich mit sich genommen, ihre Sprache.

„Dann muß man nach der Polizei schicken“, sagte der Juwelier, während seine Bediensteten sich an die Thür postirten, um einen etwaigen Fluchtversuch zu hindern.

Das war das Aergste, was sie erlebt — Polizei — Gefängniß — Untersuchung! Diese letzte und tiefste Demüthigung hatte ihr nur noch gefehlt! Sie wollte sich aufraffen, wollte den gemeinen Menschen niederschmettern durch ihre Verachtung, sie wollte — ja, sie wußte selbst nicht, was sie wollte und jedenfalls konnte sie nichts thun. Und diese Pein, ohnmächtig einem solchen Feinde preisgegeben zu sein!

„Wer ist sie — was wissen Sie von ihr?“ fragte der Goldschmied, der im Grunde wenig Verlangen trug, in eine Untersuchung verwickelt zu werden.

„Das wird sich finden auf der Polizei — wohin sie eigentlich im grünen Wagen spedirt werden müßte“, sagte Lehman hohnlachend.

Das war zu viel, so standhaft sie auch alles Entsetzliche bisher ertragen hatte. Es dunkelte vor Olga's Augen, ihre Sinne verwirrten sich, sie brach ohnmächtig zusammen.

(Schluß folgt.)



er war auch längere Zeit Mitglied des Abgeordnetenhauses und des steirischen Landtages, Obmann der Bezirksvertretung, Gemeindevorsteher von Gams, Obmann des dortigen Orts-Schulrathes.

**(Bezirksumlagen.)** Der Kaiser hat den Beschluß des Landtages genehmigt, durch welchen der Bezirk Windisch-Feistritz die Bewilligung erhält, eine Umlage von 40 Prozent einheben zu dürfen.

**(Deutscher Schulverein.)** Dem Ausschusse des Deutschen Schulvereins sind aus dem steirischen Unterlande zugesprochen: von der Ortsgruppe Tüffer 28 fl. — von der Ortsgruppe Lichtenwald 50 fl.

**(Den Brustkorb eingedrückt.)** Neulich fuhr ein Bauernknecht mit einem weinbeladenen Wagen von Friedau nach St. Thomas. In der Nähe dieses Ortes gerieth ein hinteres Rad in eine Grube; der Wagen stürzte um, zwei Fässer wurden zertrümmert und das dritte fiel auf den Knecht, welchem der Brustkorb eingedrückt wurde. An der Rettung des Verunglückten wird gezweifelt.

**(Ueberfall.)** Am Sonntag Nachts wurde Peter Sagadin, Grundbesitzer von Mauerbach, Pfarre Frauheim, nach unbedeutendem Wortwechsel im Gasthause zu Tschenzen von betrunkenen Burschen überfallen und durch Messerliche lebensgefährlich verwundet; er befindet sich gegenwärtig in Huber's Gasthaus zu Mauerbach, wohin er nach der Verletzung gebracht worden.

**(Muschelmord.)** Am 22. Dezember Früh wurde der Heulteserant N. Geier (Israelit) in der Nähe des Gundner'schen Gasthauses zu Pragerhof todt aufgefunden — mit Stichwunden an Kopf, Hals und Brust. Da Geier seiner Geldtasche, Uhr und Ringe nicht beraubt worden, so glaubt man, daß hier eine Rache that vorliege und wird erzählt, daß er seinen karg bezahlten Tagelöhnern Abzüge gemacht.

**(Entgleisung.)** Am 20. Dezember Nachts entgleiste zu Tüffer der Triest-Wiener Kourierzug und zwar in Folge einer Kollision mit dem Lastenzuge. Verletzt wurde Niemand. Von Marburg fuhr ein Hilfszug nach Steinbrück, um die Passagiere abzuholen, welche mit dem planmäßigen Postzuge, von hier aus eingeleitet, rasch befördert wurden.

**(Volkschule.)** Die dritte Klasse an der Volksschule in H. Kreuz bei Luttenberg, bisher provisorisch errichtet, wird vom Landes-Schulrath für eine definitive erklärt.

**(Lehrer-Bildungsanstalt.)** Der Landes-Schulrath genehmigt die vom Lehrkörper der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt beantragte Aenderung der Disziplinarvorschriften.

**(Sturz.)** Der hiesige Bäckermeister Herr E. Erös (Burgplaz) stürzte gestern Nachmittag von einer hohen Leiter auf das Steinpflaster und verletzte sich gefährlich.

**(Friedauer Kunstfreunde.)** Aus Friedau wird uns geschrieben: „Die hiesige Dilettantengesellschaft hatte bekanntlich den Beschluß gefaßt, am 26. Dezember „Das Versprechen hinterm Herd“ aufzuführen. Da nun aber ein Mitglied verreiste, so wird diese Darstellung verlagert und kommt dafür am 28. Dezember „Die gebildete Köchin“ zur Aufführung. Fräulein Anna Martiny hat die Titelrolle übernommen und sehen wir mit voller Berechtigung einem genugsamen Abend entgegen.“

**(Sylvesterfeier.)** Am 31. Dezember findet im Göß'schen Saale die Sylvesterfeier unserer Südbahnliebderstafel statt.

**(Gewerbliche Fortbildung.)** Mit Bewilligung des Landes-Schulrathes wird in Tüffer ein gewerblicher Fortbildungskurs errichtet.

**(Eine neue Zeitung und deren Beschlagnahme.)** In Gills wird von dem Faktor der J. Rakusch'schen Druckerei, Herrn Joh. Haidegger mit Beginn des Jahres 1885 ein neues Blatt (an jedem 1. und 15. im Monate) herausgegeben und zwar unter dem Titel: „Oesterreichisch-patriotische Zeitung.“ Die Tendenz ist eine antisemitische. Der Herausgeber ist zugleich Eigenthümer und Redakteur. Am 22. ds. erschien die Probenummer, wurde jedoch von der Staatsanwaltschaft wegen Programmüberschreitung konfisziert, da der Titel bloß „Patriotische Zeitung“ lautete und J. Haidegger nicht als Eigenthümer genannt war.

**(Vorschußverein der Gills Sparkasse.)** Die Satzungen dieses Vereines treten noch vor

Neujahr in Kraft und wird derselbe die Darlehen um zwei Prozent billiger geben, als die slovenische Vorschußkasse.

**(Erledigte Stellen.)** Forstwartstelle im Bereiche der k. k. Forst- und Domänenverwaltung Wien. — Gefangenoberaufseherstelle bei der k. k. Männerstrafanstalt Karlau in Graz bis 10. Jänner 1885.

**(Sannbrücke bei Tüffer.)** Der Bezirksausschuß Tüffer beantragt, unmittelbar bei dieser Markttorte eine eiserne Gitterbrücke über die Sann zu erbauen und soll der Plan schon im nächsten Frühjahr ausgeführt werden.

**(In Verwaltung der Gemeinde.)** Nach dem Voranschlage für 1885 befinden sich noch in Verwaltung der Stadtgemeinde Marburg folgende Kapitalien:

	fl.	kr.
Tenhalter-Stiftung für barmherzige Schwestern	100	—
Julius Pfrimer-Stiftung für arme Familien	200	—
Leopoldine von Tegetthoff-Stiftung für zwei arme Familien	1000	—
Stammvermögen der aufgelösten Innungen (Schuster, Tischler, Schneider, Müller und Bäcker)	1124	08
Zwangsdarlehen der vormaligen Unterthanen der Stadtpfarre Marburg	200	—
Therese von Frieh'sche Stiftung für arme Schüler	900	—
Lorenz Schöll'sche Stiftung für arme Kinder	311	60
Andreas Schöcher'sche Stiftung für arme Schüler	200	—
Karl Reuter's Stiftung für arme Schüler	600	—
Julius Pfrimer's Stiftung für arme Schüler in St. Magdalena	100	—
Karl Randolini's Stiftung für Volksschul-Lehrer	2000	—
Emmerich Tappeiner-Stiftung für zwei arme Familien	1000	—
Stiftungsfond für verwundete Krieger und Reservisten	1461	44

(Die Zinsen dieses Fondes werden noch nicht behoben, sondern kapitalisirt.)

### Letzte Post.

In der Geistlichkeit von Ober-Oesterreich herrschen bezüglich der Besetzung des Bischofstuhles zwei Stimmungen; der größere Theil des Domkapitels und die meisten Pfarrer sprechen für einen Nachfolger von gemäßigten Anschauungen, der übrige Theil, zu welchem auch fast alle Kapläne gehören, sehnt sich nach einem Bischof von der Starrheit Rudiger's.

Die Tschechen behaupten, ihre Mitgliederzahl in der neugewählten Handelskammer von Brünn betrage 26, jene der Deutschen 24. Letztere protestiren gegen den Beschluß der Regierung, dem zufolge des passive Wahlrecht nur den Wählern der betreffenden Gruppe zukommen soll.

Oesterreich-Ungarn soll die Afrikanische Gesellschaft anerkannt haben.

Im schweizerischen Nationalrath wurde beantragt, im Interesse des Gotthard-Verkehres Schritte zu thun, daß die deutsche Reichsregierung Genoa zum Ausgangspunkte der subventionirten Dampferlinie bestimme.

Die Finanzkommission des französischen Senates protestirt gegen die verspätete Vorlage des Voranschlages.

In den Regierungskreisen Egyptens wird ein Generalpardon für Jene geplant, welche sich am Aufstande Arabi Pascha's betheiligten.

Die Deutsche Flagge ist an verschiedenen Punkten Neu-Guinea's und der neubritannischen Inselgruppen aufgehißt worden, um dem Wunsche der betheiligten Reichsangehörigen gemäß die dortigen deutschen Niederlassungen und Handelsstationen unter den Schutz des Reiches zu stellen.

### N. l. österreichischer Pomologen-Verein.

Die hohe Wichtigkeit des Obstbaues veranlaßt uns, in Nachstehendem die Aufgabe mitzutheilen, welche sich der österr. Pomologen-Verein gestellt:

1. Der k. k. österr. Pomologen-Verein hat in keinerlei Weise in die Aktionsphäre der Spezial-Vereine einzugreifen, vielmehr auf dieselben nur anregend und unterstützend zu wirken und sein Hauptgewicht auf die Schaffung jener Vorbedingungen zu legen, welche die Thätigkeit dieser Vereine fördern können. Er

wird vornehmlich die legislativen, handelspolitischen und nationalökonomischen Maßnahmen, welche auf die Obst-Produktion und den Obsthandel Einfluß haben, zu verfolgen und auf dieselben Einfluß zu üben bemüht sein.

2. Anbelangend die Belehrung der Obstzüchter, welche in erster Linie Sache der Spezialvereine bleiben muß, hat der k. k. österr. Pomologen-Verein die Initiative doch bezüglich aller solcher Maßnahmen zu ergreifen, welche entweder nur mit größeren Mitteln durchführbar, oder aber von der Art sind, daß sie zweckmäßiger von einem gemeinschaftlichen Zentralpunkte aus organisiert werden und dadurch Allen zu Gute kommen, während sie sonst, da die Einzelkraft nicht ausreicht, gar nicht durchführbar wären.

3. Der k. k. österr. Pomologen-Verein hat auf das Entstehen von vollkommen vertrauenswürdigem Obst-Muttergärten, von welchen Beredlungsreisler in echten und anerkannt guten Sorten in großen Massen abgegeben werden können, und auf deren allgemeines Bekanntwerden Einfluß zu nehmen.

4. Der Verein hat in jeder Weise zur Verallgemeinerung der Sortenkenntniß beizutragen und namentlich durch Herbeischaffung und Zugänglichmachung von Obst-Abbildungen und Modellen entsprechend den Bedürfnissen der einzelnen Länder und (durch Konzentration der Aktion) zu möglichst niedrigem Preise diese Sortenkenntniß thunlichst zu fördern.

5. Das Vereinsorgan soll in einer den Bedürfnissen und Zielen des Vereines am meisten genügenden Form erscheinen. Die Feststellung der Form und die diesbezüglich nöthigen weiteren Maßnahmen werden dem Vereins-Ausschusse überlassen.

6. Der k. k. österr. Pomologen-Verein hat alle mit der Verwerthung der Obst-Produkte im Zusammenhange stehenden Maßnahmen unverwandt im Auge zu behalten und namentlich auf die Unterweisung im Obstdörren, Veranstaltung von Obstmärkten, Gewinnung von Absatzgebieten fördernd und unterstützend zu wirken.

Die Versammlung erkennt die Schaffung von möglichst vielen Centren für Obstverwerthung durch geeignete Subventionirung einzelner Interessenten in diesen Centren seitens der Regierung, der Landtage und der Fachvereine und Gesellschaften als das beste und derzeit geeignetste Mittel zur Hebung der Obstverwerthung im Reiche, und beauftragt den Ausschuss, in diesem Sinne zu handeln.

Es soll ferner die Abhaltung von Obst-Ausstellungen in den einzelnen Provinzen des Reiches zur Förderung des Obstabsatzes angestrebt werden. Diese Ausstellungen sollen dadurch ihren ganz speciellen Charakter kennzeichnen, daß die Aussteller gleichzeitig die für den Verkauf disponiblen Mengen, und den Preis des zur Ausstellung gebrachten Obstes anzugeben hätten. Während und nach der Ausstellung sind die notirten Preise zu veröffentlichen. Als die günstigste Zeit für solche Ausstellungen wird die zweite Hälfte des Monats September angesehen.

Endlich erscheint es wünschenswerth, daß sämtliche Bahn-Gesellschaften niedrige Frachttarife zugestehen und für den Obstexport geeignete, mit Fenstern versehene Waggons in Betrieb stellen, und die für die Beistellung der bestellten Waggons angesuchten Termine streng einhalten.

7. Es wird der Ausschuss beauftragt, die nöthigen Maßnahmen zu treffen, daß kompetenterseits die Schaffung einer brauchbaren, zweckentsprechenden Produktions- und Handels-Statistik angebahnt und durchgeführt werde.

### Evangelische Gemeinde.

Morgen, als am ersten Weihnachtstage findet in der evang. Kirche hier Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl statt.

### Dankagung.

Die unterfertigte Schulleitung spricht hiermit dem löblichen Unterstützungsvereine für die großmüthige Betheilung armer Kinder dieser Anstalt mit Kleidungsstücken den wärmsten Dank aus.

Die Leitung der Magdalena-Volksschule.

Mit 1 Bogen.



St. 3.

# Th. Götz' Bierhalle.

Sonntag den 28. Dezember 1884:

2 grosse brillante diabolische Sitzungen  
und magisch-antispiritistische Soiréen des  
Illusionisten und Antispiritisten  
**Chevalier AGOSTON.**

Anfang halb 4 und halb 8 Uhr. (1527)

In der Nachmittagsvorstellung zahlen Kinder, Schüler und  
Schülerinnen auf allen Plätzen halbe Preise.

**Der Saal ist sehr gut geheizt.**



Stadt-Theater in Marburg.  
Donnerstag, 25. Dez: Wohlthätigkeitsvorstlg.

## GASPARONE.

Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Freitag, 26. Dez: Nachmittags 3 Uhr:

**Ein Böhmi in Amerika.**

Abends 7 Uhr:

**Der lustige Krieg.**

**Ein Acker** (1518)

in der Körntnerstadt, 1 Foch 900  Rst.  
groß, ist zu verkaufen. Anfrage bei Jakob  
Puchl, Gasse, Nr. 16.

Eine grosse Auswahl feiner

Porzellan-Speise-, Kaffee-, Thee-  
und Trink- und Dessert-Glas-Service  
neuester Muster zu sehr billigem Preis

empfehl

**Anton Fetz,**

Herrengasse.

## Ein Praktikant

aus guter Familie fürs Comptoir gesucht.  
Auskunft im Compt. d. Bl. (1515)

# Nur „Zur Billigkeit“!!

Beste Qualität **Glacé- und Uniform-Handschuhe** das Paar  
**75 kr.**, wie auch die neuesten Spezialitäten in Hand-  
schuhen sind zu haben bei

**JOH. FUCHS,**

Herrengasse 17. (1513)

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich **Damen- und  
Kinder-Muffe, Lammfell-Kinderkappen, Woll-  
tücher** und sämtliche **Winterwaare** zu bedeutend **herab-  
gesetzten Preisen.** Bestellungen werden prompt effectuirt.

*Obige.*

DAS BESTE

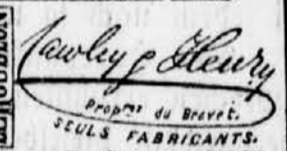
**Cigaretten-Papier**  
ist das echte

# LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von **CAWLEY & HENRY** in PARIS.  
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier,  
wenn jedes Blatt den Stempel  
**LE HOUBLON** enthält und jeder  
Carton mit der untenstehenden  
Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Beranger à PARIS

# BUCHDRUCKEREI

Ed. Janschitz' Erben,

Postgasse Nr. 4 **MARBURG** Postgasse Nr. 4

empfehl sich zur  
Uebernahme sämtlicher Druckerarbeiten.

**L. AGER**

Drucksorten für Aemter und Private.

Verlag der „Marburger Zeitung“.

**Leihbibliothek.**



# Weihnachts-Ausstellung.

Beehre mich einem P. T. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich meine Ausstellung praktischer Weihnachts-Geschenke mit heutigem Tage eröffne und erlaube mir zum Besuche derselben höflichst einzuladen. (1506)  
Marburg den 17. Dezember 1884. Achtungsvoll

**Leonhard Metz.**

## Erwiderung.

Ihr Eingefandt in der „Marburger Zeitung“ und „Südst. Post“ ist voll Unwahrheiten, Gemeinheiten und gröblichen Beleidigungen, welche Sie sich (weil einige nicht ganz nach Wunsch abgefunden und nicht mit Majorität in den leitenden Ausschuss gewählt wurden) in die Oeffentlichkeit zu schleudern erlaubten, um Ihre rechtschaffenen Mitbürger an der Ehre zu schädigen.

Sie erfrechten sich, die Lüge zu veröffentlichen, daß der Ausschuss ohne jeder Verantwortung und Rechnungslegung mit den etwaigen Ersparnissen schalten und walten kann und wissen dabei recht gut, daß nur der vom Ausschusse gewählte Kassier Herr Girstmayer jun. die Geldabfuhr zu besorgen hat und ein etwaiger Ueberschuß gewiß nicht zu geschäftlichen Zwecken verwendet, sondern gewissenhaft seiner Bestimmung zugeführt wird.

Was die richtige Rechnungsführung betrifft, wollen Sie sich an die Rechnungsrevisoren wenden, die Ihnen gewiß die gewünschte Auskunft ertheilen werden.

Ihr Eingefandt bezweckt neues Geschäftsgebahren, trotzdem Sie genau wissen, daß der Antrag des Herrn Lächle bei der Generalversammlung, die von 60 Mitgliedern besucht war, vollkommen durchfiel und jener des Herrn Girstmayer (für das alte Geschäftsverfahren) mit absoluter Majorität angenommen wurde. (Siehe Protokoll.)

Der Druck, welcher von Seite des Verzehrungssteuer-Vereines auf die armen kleinen Wirthe und Fleischer ausgeübt wird, ist — wie sie selbst eingestehen — leicht auszuhalten, weil ja nichts anderes verlangt wird, als ihre kleinen Abfindungsbeträge pünktlich zu entrichten oder sich beschreiben zu lassen, was ihnen auch bei jedem noch so wohlwollenden Pächter geschehen würde.

Den Höhepunkt hat Ihre Bosheit erreicht, wie Sie sich die Behauptung auszusprechen erlaubten: „Der Ausschuss streut den Parteien Sand in die Augen und übervorthelt dieselben.“

Ist nicht bei der Generalversammlung jede einzelne Partei, bei welcher eine Erhöhung oder Erniedrigung der Verzehrungssteuer vorzunehmen war, behandelt worden? — Was nennen Sie dann Uebervortheilung?

Wir erklären hiemit öffentlich unsere Unterschriften, die seinerzeit Herr Lächle auf schlaue Weise von uns erhielt, ungiltig und sind mit der jetzigen Geschäftsgebarung sowie auch mit der Leitung des Vereines vollkommen einverstanden.

Franz Wels.	Marie v. Schmidt.	Otto Polegeg.
Math. Nieder.	Constantia Prauda.	Friedrich Jaul.
Franz Dehm.	Anna Hutter.	Ferdinand Geiger.
Franz Schoferitsch.	Josef Gruschonig.	Josef Böschnigg.
Josef Kermeg.	Matthias Krainz.	Michael Jost.
Franz Herzog.	Magd. Schmiderer.	Michael Lončarič.
Julius Burghart.	Johann Bosch.	Anton Seneković.
Ignaz Drosig.	Maria Felber.	Franz Rojchler.
Josef Fauland.	Carl Hammerl.	Adolf Frik.
Johann Kernitschnig.	Franz Girstmayer.	Leopold Schmirnaut.
Heinrich Ploj.	Ernest Ligo.	Carl Fleischer.
Anton Dirjek.	Vinzenz Spagel.	Alois Stanzer.
Johann Wolfgang.	Ignaz Rokmann.	Johann Schnutt.
Hermann Wögerer.	Carl Frik.	Josef Stefula.
Anton Pomprein.	Thomas Reismann.	Josef Bablitsch.
Franz Schwarzl.	Franz Trampusch.	August Kammerer.
Rupert Reppnig.	Franz Greiner.	Johann Holznecht.
Johann Lorber.		

## Im Burgmeierhof- Eigenbaueinschank

kommen vom 24. Dezember an Eigenbaueine, 1883er zu 32 kr., 1884er zu 20 kr. per Liter und außerdem Strohwein in Bouleillen pr. L. 60 kr. zum Ausschank. (1520)

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst  
**J. Grassnig, Wirth.**

## Eingerichtetes Gewölbe

sammt Zimmer und Küche ist sogleich zu vermieten: Schulgasse 5. (1531)

## Wunder der Neuzeit.

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Andersson erfundene amerikanische

## Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot **S. Siblik, Wien, Vereinsgasse 19.** Depot in **Marburg** bei Herrn **W. König, Apoth.** (1212)

## Obstbäume:

Hochstämme, Zwerg- und Formbäume, sowie Topfobstbäume mit und ohne Fruchttaugen — der besten Tafelforten von: Apfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen, Johannis- u. Stachelbeeren; (1517)

## Rosen

hochstämmig in mehreren Hundert Sorten inklusive neuester Züchtungen;

## Edelzweige

zur Winter- und Frühjahrsveredlung, Umpfropfung unbrauchbarer Obstsorten und zur Rosenveredlung, — sind abgebar in meinem Hause, Kärntnervorstadt, Gartengasse 13.

## Kleinschuster.

Von Hochstämmen ist größerer Vorrath nur noch von Winter-Goldparmane und Harberts-Reinette.

# 500.000 Mark

beträgt im günstigsten Falle der grösste Gewinn der jetzt beginnenden 98. Herzogl. Braunschweigischen Landeslotterie. Dieselbe besteht aus 100.000 Loosen, worauf in 6 Abtheilungen 50.000 Gewinne und 1 Prämie — mithin die Hälfte aller Lose — im Gesamtbetrage von

## 10 Mill. 402.000 Mk.

entfallen.

Die Hauptgewinne sämtlicher Classen sind folgende: Hauptgewinn im glücklichsten Falle M. 500.000, speziell 1 Prämie à M. 300.000, das grosse Loos M. 200.000, ferner Hauptgewinne à M. 100.000, 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Gegen Einsendung des Betrages in Baarem (Theilbeträge in Postmarken) oder mittelst Postanweisung, verkaufe ich zur ersten Gewinnziehung, welche am (1516)

## 15. und 16. Jänner 1885

stattfindet und in welcher 8000 Gewinne mit M. 169.500 zur Verloosung kommen,

viertel Originalloose à ö. W. fl. 2.50  
halbe " " " " 5.—  
ganze " " " " 10.—

Durch alle 6 Classen kostet  $\frac{1}{4}$  fl. 18.80,  $\frac{1}{2}$  fl. 37.60,  $\frac{1}{1}$  fl. 75.20.

Jeder Loosbesteller empfängt gratis und franco den amtlichen Spielplan und amtliche Gewinnliste. Gewinne werden planmässig prompt ausbezahlt.

## Adolph Marcus,

Braunschweig,

Bankgeschäft und Lotterie-Haupt-Collection.

Mein seit 60 Jahren bestehendes Geschäft ist eines der grössten, glücklichsten dieser Branche; meinen P. T. Interessenten hatte schon öfter Gelegenheit, Gewinne à M. 300.000, 200.000, 150.000, 100.000, 40.000 etc. etc. auszahlten.



### Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Silli, am 20. Dez.

(Unverbesserlich.) Franz Smol, Tagelöhner von Theßen, obwohl erst 20 Jahre alt, wurde wegen Diebstahls bereits mehrmals abgestraft, was ihn jedoch nicht besserte, denn am 21. Oktober d. J. entwendete er gemeinschaftlich mit seinem 19jährigen Bruder, dem Tagelöhner Anton Smol der Maria, Juliana und dem Mathias Vorbel, dann der Anna Babitsch aus verperrtem Hause an Geld 3 fl. 10 kr. und Effekten im Werthe von 5 fl. 77 kr., weiters versuchten beide, am 29. Oktober d. J. aber in das verperrte Haus des Bartlmä Dabschet einzubrechen um daraus die daselbst befindlichen Effekten im Werthe von 25 fl. zu entwenden, wobei Anton Smol mit einer Pistole bewaffnet war. Sie wurden jedoch durch Stefan Pirnath vertrieben. Beide sind des ersten Diebstahles geständig, während sie den Diebstahlsversuch läugnen und nur zugeben, daß sie einige Schwären sich zuwenden wollten, allein aus der Aussage des Pirnath ging hervor, daß die beiden Einbrecher, nachdem sie von ihm verschreckt worden waren, noch lauernd zurückgeblieben sind, wahrscheinlich um ihr Vorhaben dennoch auszuführen, was ihnen doch nicht gelungen ist. Sie wurden daher wegen des Verbrechens des Diebstahles und des Diebstahlsversuches zum schweren Kerker u. zw. Franz Smol in der Dauer von zwei Jahren und Anton Smol in der Dauer von 18 Monaten, bei jedem mit Fasten verschärft, verurtheilt.

(Ein gewalthätiger Schreiber.) Der 43 Jahre alte Diurnist Ludwig Gapp in Marburg hat wiederholt, insbesondere am 4. November d. J. seine Ehegattin Babilie Gapp mit dem Erschlagen bedroht und den Zivilwachmann Theobald Zeman, als ihm dieser die Arretirung angekündigt hatte, mit den Füßen in den Wagen gestoßen und den Wachmann Posch mit der Faust auf den Kopf geschlagen. Ferners hat derselbe die ihm von der Bezirkshauptmannschaft Marburg und dem k. k. Bezirksgerichte Graz ausgestellten Dienstzeugnisse im Datum gefälscht. Derselbe genießt ein schlechtes Leumundszeugniß und findet sein brutales Wesen darin seinen Grund, daß er sowohl von seiner Gattin, wie auch von seiner Mutter immer Geld zu erpressen suchte, welches letztere ihm nicht mehr gab, erstere jedoch nicht geben konnte; er wurde daher, da er schon mehrmals abgestraft erscheint, wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit 13. und 3. Falles und der Uebertretung des § 320 St.-G. zum schweren, mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt.

### Vom Büchertisch.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I, Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 51, 21. Dez.: Innere Reform. Von H. Fr. — Der Kanzler des deutschen Bentrums. Von Karl Pöhl in Berlin. — Von unseren Bankern. Von Heinrich Friedjung. — Feuilleton: „Müller und Schulze“ im päpstlichen Rom. Preßfreiheitliche Anekdotengeschichte von Waldemar Raaden. — Literatur, Theater und Kunst: „Ich hab' erreicht das Ziel des Strebens.“ Von L. Angengruber. „Bieschen.“ Von Julius von Goose. — Die Exilirten. Von Siegmund Feldmann. — Von den Wiener Theatern. Von M.-G. — Novelle: Anathema sit! Novelle von Emil Marriot. (Fortsetzung.) — Ingomar von Lerchenfeld. Skizze aus dem Wiener Leben. Von B. Chiavacci. — Bücherschau.

### Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 75 kr. einschl. Stempel.) Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. Nr. 116 enthält: Weihnacht. — Gedanken der Armen! — Was der Knabe zu Weihnachten arbeitet. — Das Pfefferkuchenhäuschen. — Für

unsere Kleinen. — Zuckflappen. — Meine Nachbarinnen. — Weihnachtsbräuche. — Lache wider Dich selbst. — Anvertraute Geheimnisse. — Weihnachtsmärchen. — Christbaumschmuck. — Krankenpflegerinnen. — Kleine Gesangsschule. — Kinderlieder. — Billige Musikalien. — Nähmaschinenbetrieb mittelst Petroleum. — Gestricktes Kinderröckchen. — Russisches Tuch. — Immergrüne Pflanzen. — Winterschmuck. — Bettinlette. — Gänsefedern. — Emailirte Kochgeschirre auf ihren Bleigehalt zu prüfen. — Mandelmöhlen. — Mausfallen. — Milchprüfer. — Elfenbeinmasse-Gegenständen ein gutes Aussehen zu bewahren. — Gypsabgüsse zu reinigen. — Neue Gypsfiguren vor dem Grauerwerden zu schützen. — Gewürzfolge. — Sprungfedern. — Leberklößchen in die Suppe. — Backpulver. — Chaud-froid. — Runder Eierkuchen. — Ruchenzettel für Kranke und Gesunde. — Zitatenträtsel. — Fernsprecher. — Echo. — Anzeigen.



Schmerzbewegt geben wir allen Freunden und Bekannten Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

### Thomas Kottmig,

Vergolders und Hausbesitzers,

welcher heute Vormittags 1/2 11 Uhr nach längerem schweren Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente, in seinem 77. Lebensjahre von dieser Erde schied.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. Dezember um 2 Uhr Nachmittag vom eigenen Hause, Allerheiligengasse Nr. 20, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 30. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg am 28. Dezember 1884.

### Die trauernd Hinterbliebenen.

(Separate Parte werden nicht ausgegeben.)

## Rossmann's Restauration.

Echter Dalmatiner

## Sebenico-Wein

per Liter 48 kr. (1526)

### Für Knaben jeden Alters

Kostüme, Anzüge, Paletots und Menzikkoffs,

dann fertige Herrenkleider, als:

Hosen, Gilet, ganze Anzüge, Röcke,

Ueberzieher, Paletots, Schlafröcke, Gamaschen etc., sowie

### In- und Ausländer-Mode-Stoffe

nach Mass zur Anfertigung von Herrenkleidern in allen Qualitäten in grösster Auswahl zu festgesetzten billigsten Preisen, empfiehlt

Ant. Scheidl,

Kleidermagazin, Herrngasse, gegründet 1867.

Für die Brandbeschädigten in Ternoveß hat gespendet:

Herr Johann Roschler in Pöbniß . . . 1 fl.  
Weitere Beiträge werden im Verlag dieses Blattes bereitwilligst übernommen.

Zu (1525)

## Weihnachts- und Neujahrs geschenken

empfehlen Gefertigter:

### Tischweine.

	pr. Lit.	fl. kr.
Vino dolci . . . . .	—	64
Makersdorfer . . . . .	—	60
Rothwein, Villanyer . . . . .	—	48
Sauritscher Eigenbau . . . . .	—	40
Kolosser . . . . .	—	28

### Dessertweine.

	1/4 Bout.	1/2 Et
Mellinger . . . . .	50	30
Rittersberger . . . . .	60	35
Radiseller . . . . .	60	35
Pickerer . . . . .	60	35
Schmitzberger . . . . .	70	40
Kerschbacher . . . . .	70	40
Stadlberger Pettauer . . . . .	80	45
Nachtigaller . . . . .	80	45
Grünauer . . . . .	80	45
Luttenberger . . . . .	80	45
Cabinet . . . . .	90	50
Riesling . . . . .	90	50
Johannesberger . . . . .	90	50
Gumpoldskirchner . . . . .	1	55
Vöslauer . . . . .	1	55
Goldeck . . . . .	1 20	65
Hochstermitzberger Auslese . . . . .	1 10	60
Ruster Ausbruch . . . . .	1 10	60
Jerusalem Auslese . . . . .	1 20	65
Luttenberger Ausbruch . . . . .	1 30	70
Muscato Auslese 1875er . . . . .	1 20	65

### Rothweine.

Ofter Adelsberger . . . . .	60	35
Szegzarder . . . . .	80	45
Rothwein wie Bordeaux . . . . .	80	45
Vinaria . . . . .	90	50
Vino neri di Castelli . . . . .	90	50
Vöslauer . . . . .	1	55
Goldeck . . . . .	1 20	65
Bordeaux, Original . . . . .	2	1 10
dto. St. Julien, Original . . . . .	2 50	
dto. de Chateau Margeaux . . . . .	3 50	

### Champagner.

Charte blanche . . . . .	2	
Rosé . . . . .	2	
Goldflasche von Brüder Kleinoscheg . . . . .	2 50	
Sillery grande Mousseaux . . . . .	2	
Sillery Mousseaux Qual. Sup. Orig. . . . .	2 50	1 30
Jockey-Club . . . . .	3	
Godefroi & Comp. Monopol . . . . .	3 50	
Vin de Cabinet . . . . .	3 50	
Aux Médailles v. Gust. Gibert Reims . . . . .	5	

### Bier in Flaschen.

Götz'sches Export-Bier (ohne Flsch.) . . . . .	20
Märzen-Bier im Ausschank pr. Lit. . . . .	20
Pilsner aus d. bgl. Brauhaus . . . . .	28

## Ig. Rossmann

MARBURG, Burggasse Nr. 3.

Strachino, Gorgonzola,  
Tiroler Theebutter,  
Farracher - Flaschenbier

bei  
Alois Quandest.



Katharina Seidl, geb. Gruber, gibt im eigenen, sowie im Namen ihres Sohnes Josef Seidl allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

## Conrad Seidl,

k. k. Hauptmannes in Pension, Ritters des päpstlichen Sylvester-Ordens, Besitzers der grossen silbernen Tapferkeits-Medaille, Ehrenbürgers der Stadt Windisch-Felstritz etc.

welcher heute Nachmittag um 1/3 Uhr nach kurzem schmerzlichen Leiden im 60. Lebensjahre von dieser Erde abberufen wurde.

Die irdische Hülle des theueren Dahingegangenen wird Donnerstag den 25. d. M. um 2 Uhr Nachmittag im Trauerhause: Kärntnerstrasse Nr. 15, feierlich eingesegnet und sodann zur Beisetzung in die Familiengruft auf den städtischen Friedhof überführt.

Die heilige Seelenamt wird Mittwoch den 31. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

MARBURG, den 28. Dezember 1884.



Als die besten Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

**AVISO für Weintrinker.**

Ehler Naturwein 1879er zu 36 fr., 1883er zu 24 fr. per Liter, sowie auch gute Küche empfiehlt das Gasthaus **Tegetthoffstr. 55.**  
Zu zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst  
1519) der Unternehmer.

Unter 5jähriger Garantie.



Gegen monatliche Ratenzahlung.

**Weingeläger**

Kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen  
**Franz Swath,**  
Marburg, Schmiderergasse 5. (1498)

**Neuheit in Makartbouquets!**

**Makart-Bouquets**  
in Bilderform, an die Wand zu hängen, besonders feine Salondekoration; ferner **Bouquets** und **Kränze** in anerkannt geschmackvoller Zusammenstellung von frischen und getrockneten Blumen empfiehlt die Gärtnerei von  
**Johann Mydlil**  
1521) Tegetthoffstrasse 6.

**Gasthaus „zur Südbahn“.**

Mittwoch, 24. Dez. 1884:

**Jux-Tombola.**

Sehr billige

**Weihnachts-**

(1498)

**und Neujahrs-geschenke !!**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich mein ganzliches Lager von Damen-Paletots, Dolmans, Regenmäntel, Unterröcke und Mieder um den eigenen Preis (auch auf Ratenzahlung) und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

**Josef Skalla,**

Damenkleidermacher, Tegetthoffstraße Nr. 9.

Chinesische und russische Thee's,  
sehr alten

**echten Jamaica Rum,**

feinen Original franz. Cognac,  
feinste wohlgeschmeckende

**Bordeaux-Punsch-Essenz,**

Alpenkräuter - Magenliqueur,  
Steirischen Weichelgeist,

Allasch in vorzüglicher Qualität,  
feine und hochfeinste Liqueure, wie

**Anisette de Bordeaux, Curaçao,**

**Himbeer, Mandol' amare,**

**Maraschino, Vanille, Cacao,**

**Kümmel, Rostopschin etc. etc.,**

feinsten **Carlsbader-, Englisch-,**

**Russisch- & Karpäthenkräuter-**

**Bitter, echten Wachholder**

und alten **Syrmier Slivovitz**

empfehlen bestens

**Albrecht & Strohbach**

1493)

Herrengasse 20.

**Der Bazar.**  
Hilffreicher Kasse - Stiftung.  
Sinngebend auf allen Gesetzen der Mode  
und Gaudigkeit.  
Stark vorzüglichlich & Wort für St.  
(in Desterreich nach Wien)

**Sachlich ertheilen:**  
24 Nummern mit Rosen u. Hund.  
arbeiten, enth. 2000 Abbildungen.  
26 Supplemente mit circa 400  
Schulmännern u. Weibschreibern.  
Selbst die ungenutzten Bände kann man  
noch ein gutes Stück Kleingeld  
aufgeben und anfertigen  
28 fein colorirte Wodenbilder  
28 Unterhaltungs-Nummern mit  
Koselien, Erzählungen und An-  
fractionen  
Brem vom 1. Januar 1885 ab  
24 Unterhaltungs-Heftblätter zu  
den Woden-Nummern  
Alle Buchbindungen u. Postkarten neben jeder Art  
armen zu erlangen, ertheilen tiefem Probe-Nummern gratis  
abzu der Verlagsbuchhandlung Berlin W. Wilhelmstr. 40/42



empfehlen sich die Nähmaschinen-Fabriksniederlagen mit ihren neuen patentirten

Fabriks-Niederlage **Marburg** verbesserten Nähmaschinen des Fabriks-Niederlage **Klagenfurt**  
Viktringhofgasse. **Conrad Prosch & Co.** Bahnhofstrasse.



Passendste Weihnachtsgeschenke.

Grösste Auswahl

bei **Ferd. Dietinger, Marburg.**

**J. Herbabny's**  
**Pflanzen-Extract:**  
**„Neuroxylin“**

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

**Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen**

jeder Art, als: rheumatischer u. nervöser Gesichtsschmerz, Ohren-  
reizen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen,  
Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit  
der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem  
Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen.  
**Neuroxylin** dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung  
in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker **Jul. Herbabny, Wien.**

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die  
heilende Wirkung „Neuroxylin's“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne  
so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Knie befreit hat, an welcher  
er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm noch die rechte Hand ange-  
schwollen und alle meine Bemühen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider  
vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger  
Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn  
von Allem befreit und ist gesund. Franz Mika, Oeconom.  
Ktomil, P. Drevohofsk, Mähren. 30. August 1884.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei  
Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiemit den besten  
Dank aus und bitte abermals um Zusendung einer Flasche stärkerer Sorte  
per Nachnahme. W. Palota, Postensührer.  
Pelles, P. Saar, Mähren, 7. April 1884.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa embalirt)  
schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als  
vortreffliches Mittel anerkannt. Karl Andáffy, Pfarrer,  
Köszta, 9. Juni 1884.



Preis: 1 Flacon (grün emball.)  
1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.)  
gegen Gicht, Rheuma und Lähmun-  
gen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr.  
mehr für Packung. (1408)

Jede Flasche trägt als  
Zeichen der Echtheit die oben  
beigedruckte behördlich protok.  
Schutzmarke, auf welche wir zu  
achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die  
Provinzen:

Apoth. zur „Barmherzigkeit“  
des **Jul. Herbabny,**

Wien, Neubau, Kaiserstraße 90

Depots ferner bei  
den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn  
**Apotheker Buncalari.**

Gilli: J. Kupferschmid, Baumbach's  
Erben, Apoth.

Deutsch-Landsberg: P. Müller.

Feldbach: J. König.

Fürstfeld: A. Schrödenfug.

Graz: Ant. Nedved.

Gonobitz: J. Vodyšil.

Leibnitz: D. Ruffheim.

Pettau: C. Behrbalk, P. Glasch.

Kadkersburg: Casar Andrien.

Wolfsberg: A. Duth.